

DER SAND MANN

E.T.A. Hoffmann

DAS SCHAUSPIEL

staats theater darmstadt

Premiere am 24. Mai 2018, 20.00 Uhr
Staatstheater Darmstadt, Kammerspiele

Der Sandmann

nach E.T.A. Hoffmann

Mit Anja S. Gläser, Karin Klein, Johanna Serenity Miller

Regie, Text, Bühne, Video, Musik, Kostüme SKART
 (Philipp Karau, Mark Schröppel)

Dramaturgie Maximilian Löwenstein

Licht Carolin Seel

Ton Nadja Klinge

Requisite Kleines Haus

Technische Einrichtung Nadja Klinge, David Remai,
 Fabian Schmid, Carolin Seel, Stephan Tschunt, Hüseyin Uygun

Regieassistenz und Abendspielleitung Richard Wagner

Kostümassistenz Hanna Santelmann

Produktionsassistenz Lisa Hartling

Aufführungsdauer ca. 1 Stunde 10 Minuten, keine Pause

Das Fotografieren und Filmen während der Vorstellung ist aus rechtlichen Gründen nicht gestattet.

Duplizitäten Revisited

I. Der Schriftsteller E.T.A. Hoffmann weiß früh in seinem Leben, dass es anders kommen kann, als man denkt. Als er gerade einmal zwei Jahre alt ist, wird die Ehe seiner Eltern geschieden. Fortan wächst er bei seiner kränklichen Mutter und ihrer Familie, den Doerffers, auf. Nun gelten die Standards einer angesehenen Familie, die vergangenem Glanz nachtrauert und zwei unverheiratete Tanten und einen ebensolchen Onkel im Hause zu bieten hat. Dieser Onkel wird sich lächerlich ehrpusselig um Hoffmanns Erziehung verdient machen. Seine Pedanterie führt dem Jungen früh vor Augen, dass Autoritäten gerne auf tönernen Füßen stehen und es wird zu einer der großen Freuden von Hoffmanns Kindheit diesen Onkel zu foppen, ihn zu „mystifizieren“, wie es der hochintelligente Junge nennt. Neben diesem Talent wird von den Doerffers früh erkannt, dass Hoffmann Begabung fürs Schreiben, Zeichnen und Musizieren zeigt und man lässt diesen Talenten Förderung angedeihen. Aber alles natürlich im Rahmen. Es ist trotz der beachtlichen Ergebnisse von Hoffmann in diesen Feldern ganz klar, dass man den jungen Mann sicher an den „Brotbaum“ der Juristerei zu führen hat und Hoffmann folgt dieser familiären Vorgabe ohne Leidenschaft, aber mit brillantem Geist. Er vergisst darüber keineswegs seine musischen Leidenschaften. Vielmehr wird er im Laufe seines Lebens als ein „skeptischer Phantast“, wie ihn Rüdiger Safranski nennt, immer mit einem Bein im knochentrockenen Reich der Jurisdiktion, mit dem anderen in den Wolken der Phantastik stehen. Selbst als Erfolgsautor in Berlin, nachdem er durch halb Ostpreußen versetzt worden ist und zwischenzeitlich glückloser Kappellmeister in Bamberg war, selbst dann geht er dem Geschäft eines Kammergerichtsrats mit Präzision und Scharfsinn nach. Er tut das eine und lässt das andere nicht. Er schreibt, er komponiert, er zeichnet und hält es aus, dass ihn einige nicht für voll nehmen in seinen zahlreichen Betätigungsfeldern. Der nachhaltigte Erfolg seiner literarischen Werke legt den Schluss nahe, dass Hoffmann hier seine eigentliche Bestimmung gefunden hat. Aber viel wichtiger für Hoffmanns

künstlerische Produktion erscheint die Maxime, die er der Prinzessin Brambilla im gleichnamigen literarischen Capriccio in den Mund legt: „Nichts ist langweiliger, als festgewurzelt in den Boden jedem Blick, jedem Wort Rede stehen zu müssen.“ Diese Absage ans qualvoll Eindeutige, das dem Spießbürger oder Philister, wie ihn Hoffmann nennt, so teuer ist, macht wahrscheinlich den Glutkern von Hoffmanns Schreiben aus. Für ihn hat die äußere Realität natürlich auch ihre Rechte – aber eben nicht nur. Beide Welten, die der Realität sowie die der Phantastik und Imagination, sieht Hoffmann als gleichwertige Bestandteile des menschlichen Seins. Wer nur das Reale gelten lässt, wird zum Philister, wer nur der Phantastik Raum gibt, wird wahnsinnig. Dazwischen zu balancieren in der „Duplizität der Existenz“, zeigt Lebenskunst, wie sie der durchaus häufiger weinselige Hoffmann selbst pflegt.

II. Ein weniger geglücktes Beispiel solcher Lebenskunst ist Nathanael, die Hauptfigur der 1816 im Rahmen des Bandes „Nachtstücke“ erschienenen Erzählung „Der Sandmann“. Dieser Nathanael kann die Welt nur durch den Filter seiner Traumata wahrnehmen. Er wird als Kind von seiner Amme mit einer schrecklichen Geschichte über den Sandmann, der den Kindern, die nicht zu Bett gehen, die Augen nimmt, tief verstört. Dieser Sandmann überschattet auch Nathanaels grässliche Begegnung mit einem bedrohlichen Mann, der mit seinem Vater offensichtlich alchemistische Experimente durchführt, bei denen unter anderem Augen eine prominente Rolle spielen. Für Nathanael ist dieser Mann, Coppelius, der Sandmann. Sein Vater stirbt später bei einem weiteren Experiment. Und nun, Jahre später, sieht Nathanael diesen Coppelius in einem italienischen Wetterglashändler, namens Coppola, zu ihm zurückgekehrt. Er fühlt sich verfolgt und schreibt unter anderem seiner Verlobten Clara von dieser unheimlichen Begegnung. Diese versucht ihn zu beruhigen und appelliert daran, dass Nathanael offensichtlich ein Streich von seiner allzu regen Phantasie gespielt worden ist. Für Nathanael ein klarer Beweis, dass Clara „ein lebloses Automat“ ist. Sie versteht ihn nicht und hat dementsprechend keine Seele. Er sagt sich



von Clara los und findet eine sehr viel interessantere Partie in einer Frau, die er durchs Fenster seines Zimmers in der Wohnung eines seiner Professoren erblickt. Diese junge Dame ist hochgewachsen, ebenmäßig, hat vielleicht einen etwas stumpfen Blick, hört Nathanael aber nach ersten Begegnungen treu ergeben und ausdauernd zu und sagt nichts weiter als „Ach! Ach!“ zu all den vielen Dingen, die Nathanael vorzubringen hat. Eine ideale Partnerin für ihn. Sie heißt Olimpia. Umso tiefer wird Nathanaels Fall, als er in einer wilden Streitszene zwischen Coppola und dem Professor Spalanzani um eben diese Olimpia feststellen muss, dass sie in Wahrheit eine Automatenfrau ist. Als er ihre ausgerissenen blutigen Augen sieht, verfällt er dem Wahnsinn. Cut. Nathanael hat sich nach langer Genesung von Wahnsinn und Schrecken wieder erholt und geht mit Clara spazieren. Sie wollen auf einem Turm die Landschaft betrachten

und Clara sieht in der Ferne etwas Interessantes, was Nathanael gerne mit seinem Taschenfernrohr genauer sehen möchte. Unglücklicherweise erscheint Clara dem jungen Mann, als er sie durch das Fernrohr zufällig sieht, als Wiedergängerin der Automatenfrau. Der Wahnsinn bricht erneut hervor und Nathanael will nun Clara vom Turm werfen. Zum Glück schafft er es nicht. Nathanaels zweiter Versuch den Riß zwischen beiden Welten zu überwinden gelingt. Er springt in den Tod und läßt damit den Terror einer übergroßen Imagination hinter sich. Clara kehrt schließlich in eine eigentümlich enge Idylle ein, die heimelig zu nennen, gewagt wäre. Sie ist wohl eher Philisterin geworden als der geglückte Gegenentwurf zum Wahnsinnigen Nathanael.

III. Und Olympia? Coppola trägt die Puppe auf seinen Schultern aus Hoffmanns Erzählung. Das Performance-Kollektiv SKART (Philipp Karau und Mark Schröppel) bringt sie und die Frage nach dem Verhältnis von Technologie und menschlichem Sein unter neuen Vorzeichen zurück in den Kosmos des Sandmanns. In einer fragmentarisierten, mit den Mitteln der Show befreundeten und stark bildhaften Inszenierung, die weder ein fernes Gestern mit Hoffmanns Sprache noch ein elektronisches Heute oder Morgen in Text, Musik, Kostüm etc. negiert, wird ein offener, assoziativer Kosmos auf der Bühne entfaltet, der zwischen den Zeiten steht. SKARTs lustvoll-spielerischer „Sandmann“ ist eine Suchbewegung in freundschaftlicher Verbundenheit zu E.T.A. Hoffmann, der selbst größtes Interesse für die neuen, auch spekulativen wissenschaftlichen Theorien seiner Zeit hatte. Hoffmanns schwarze Romantik wird so szenisch vor Kitsch und Nostalgie bewahrt. Vielmehr träumt die Inszenierung weiter, als das Hoffmann historisch überhaupt möglich war, in ironisch leichter, wie auch intellektuell scharf pointierter Art, von einer anderen Welt jenseits all der „Duplizitäten“ des Jahres 1816 – oder der im Jahr 2018.

Anfertigung der Kostüme und Dekorationen in den Werkstätten des Staatstheaters Darmstadt.

Technischer Direktor Bernd Klein **Bühneninspektor** Uwe Czettl **Technische Leiterin der Kammerspiele** Almut Momsen **Leiter der Werkstätten** Gunnar Pröhl **Technische Assistenz** Lisa Hartling **Leiterin Kostümbteilung** Gabriele Vargas-Vallejo **Leiter des Beleuchtungswesens** Nico Göckel **Leiter der Tontechnik** Sebastian Franke **Chefmaskenbildnerin** Tilla Weiss **Leiterin des Malersaals** Ramona Greifenstein **Leiter der Schreinerei** Daniel Kositz **Leiter der Schlosserei** Jürgen Neumann **Leiter der Polster- und Tapezierwerkstatt** Andreas Schneider **Leiterin der Requisitenabteilung** Ruth Spemann **Gewandmeisterei** Lucia Stadelmann, Roma Zöller (Damen), Brigitte Helmes (Herren) **Schuhmacherei** Tanja Heilmann, Daniela Klaiber **Kaschierwerkstatt** Lin Hillmer

Textnachweise

Duplizitäten Revisited ist ein Originalbeitrag von Maximilian Löwenstein. | In der Aufführung werden Teile von Donna Harraways *Ein Manifest für Cyborgs* in „Die Neuerung der Natur: Primaten, Cyborgs und Frauen“, Frankfurt am Main, 1995 zitiert. | Die Urheber, die nicht erreicht werden konnten, werden zwecks nachträglicher Rechtsabgeltung um Nachricht gebeten.



Für die freundliche Unterstützung danken wir dem Blumenladen fleur in.



IMPRESSUM

**Spielzeit 2017|18, Programmheft Nr. 39 | Herausgeber: Staatstheater Darmstadt
Georg-Büchner-Platz 1, 64283 Darmstadt | Telefon: 06151.2811-1
www.staatstheater-darmstadt.de | Intendant: Karsten Wiegand |
Geschäftsführender Direktor: Jürgen Pelz |
Redaktion: Maximilian Löwenstein | Probenphotos: Robert Schittko |
Gestalterisches Konzept: sweetwater | holst, Darmstadt |
Ausführung: Hélène Beck | Herstellung: DRACH Print Media GmbH, Darmstadt**

